

Ulrich Esenwein

# Die Verwandlung des Engels!

---

2020

**Impressum:**

Esenwein, Ulrich

**Die Verwandlung des Engels!**

Titelbild: Renate Esenwein

Umschlaggestaltung: Lina Wangerin

1. Auflage 2020

© 2020 book-on-demand

in der Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH

Kirchstr. 5

39326 Hohenwarsleben

[www.westarp.de](http://www.westarp.de)

ISBN: 978-3-96004-048-4

Layout: Lina Wangerin, Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG

Satz, Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG

[www.unidruck7-24.de](http://www.unidruck7-24.de)

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen Vervielfältigung  
oder Übernahme in elektronische Medien, auch auszugsweise

# Vorwort

---

Für alle, die Thriller und Krimis lieben und ihre Freizeit am liebsten entspannt mit einer spannenden Sex-and-Crime-Geschichte auf der Couch verbringen oder verbracht haben.

Dieses Werk ist der Versuch, nach dem Verfassen von fünf – teilweise recht blutrünstigen – Krimis rund um die Ermittlungen der Kommissarin Katrin Krauß und dem Schreiben eines positiv gestimmten und liebreizenden Märchens, erneut das Böse im Menschen zu beschreiben und dennoch seine Wandlung hin zum Guten in den Mittelpunkt zu stellen.

Daher handelt die folgende Geschichte also vom Leben, dem Hass und auch der Liebe eines eigentlich normalen, aber verängstigten und daher gestörten Menschen.

Sie beinhaltet zugleich das Wirken eines gerechten, mit den Ermittlungen beauftragten Kommissars. Nicht zuletzt beleuchtet sie deren Auswirkungen auf dessen Familie und dessen Mitarbeiter- oder Freundeskreis.

Die Handlung und ihre maßgeblichen Personen sind frei erfunden. Namensgleichheiten oder Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind zufällig und keinesfalls beabsichtigt.

# Handelnde Personen

---

Boris Engel, *Metzgergeselle aus München*

Giuseppe, *Michi und Hamit, Kollegen des Boris Engel*

Erwin Moser, *Metzger und Chef des Boris Engel*

Katja Schwall, *Juristin und Nachbarin des Boris Engel*

Frieder Lück, *Kommissar aus München*

Frank Buchmann und Norbert Heideck, *beide Polizeimeister aus München*

Simone Hertel, *Studentin aus München*

Sophia Rathgeb, *Mitstudentin der Simone Hertel, ebenfalls aus München*

Martin Haller, *Freund der Sophia Rathgeb*

Tamara Lück, *Ehefrau des Kommissars Frieder Lück*

Renate Jara, *Inhaberin eines Spezialitätenimbisses in Münchens Westen*

Angelika Roscher, *Trauzeugin und beste Freundin der Tamara Lück*

Wolfgang Reichert, *Kommissar, Freund und Kollege  
des Frieder Lück*

Bettina Huber, *Kriminalpsychologin und Kollegin  
des Frieder Lück*

Angelo Minutolo, *Inhaber eines Friseursalons*

Lucia, *angestellte Friseurin des Angelo Minutolo*

Anita, *Bedienung in der Chicago Grillbar Dillinger,  
München*

Robert Kern, *pensionierter Lehrer und Nachbar der  
Simone Hertel, München*

Günter Scheller, *Kampfsportler und Ringrichter,  
München*



## Mittwoch

---

Boris Engel erwachte vom Straßenlärm der nicht entfernt liegenden vierspurigen Hauptstraße. Missmutig stapfte er ins Bad seiner kleinen Wohnung im Münchner Stadtteil Laim.

Es war quasi eine Eineinhalb-Zimmer-Wohnung, die ihn monatlich 700 Euro warm kostete. Dennoch fühlte er sich in der dürftig möblierten Bude, die einen Großteil seines Lohns als Metzger auffraß, wohl. Ein Blick in den Spiegel zeigte ihm ein bulliges Gesicht, das von blondierten kurzen Haaren und einem Dreitagebart umrahmt wurde. Boris grinste breit und beschloss, den Tag mit einem Kaffee und einer Marlboro auf der Terrasse zu begrüßen.

Da er wusste, dass seine Nachbarin, die älterliche Juristin Schwall, sicher wieder über ihn und sein Auftreten schimpfen würde, streifte er ein Muskelshirt über seinen mit einem großen Engels-Tattoo geschmückten breiten Oberkörper, zog die unverzichtbare Cargohose an und schlüpfte in seine neuen Nike-Basketballschuhe.

Nach nur wenigen Sekunden hörte er, wie die Schwall auf ihren Balkon links oberhalb seiner Terrasse trat und ausgiebig hustete. „Engel, Sie und Ihr Gerauche bringen uns noch beide ins Grab!“, zeterte sie.

„Solange es kein Doppelgrab ist, haben wir ja beide unseren Frieden!“, entgegnete Boris.

„Ich möchte, dass Sie doch etwas freundlicher sind!“, erwiderte die Schwall und ergänzte: „Sonst finden Sie außer Ihren Nutten aus der Oststadt überhaupt keine Frau!“

„Besser keine, als eine wie du“, dachte Boris, verzichtete aber darauf, den Streit fortzuführen. Immerhin gab der Klügere nach.

Schließlich hatte er erfahren müssen, dass die Schwall gewiss nicht nachgeben würde. Ebenso wurde ihm bewusst, dass er noch nie in der Lage gewesen war, eine Freundschaft oder Liebelei zu einem gleichaltrigen Mädchen aufzubauen, die ihn immer nur „Engele“ genannt und damit auf seine geringere Körpergröße angespielt hatten.

Doch das war jetzt vorbei. Er war gelassen und stolz auf sich. Feindselige Menschen wie seine Nachbarin Schwall langweilten ihn, auch wenn er zu gern sein scharf geschliffenes doppelklingiges Kampfmesser in ihren mageren Leib gestoßen hätte. Stattdessen drückte er die Zigarette aus und ging grußlos in sein Wohnzimmer zurück.

Das Messer führte er mit sich, seit er vor etwa drei Monaten im Sendlinger Rotlichtviertel, das er damals gern besucht hatte, nacheinander einen tödlichen Unfall, einen Selbstmord einer Prostituierten

und schließlich einen Mord an dem rund 50-jährigen Freier Michler, der eigentlich Handwerker war, miterlebt hatte.

Bei dem Unfall war eine 15-jährige Schülerin auf dem Radweg von einem mit überhöhter Geschwindigkeit heranrasenden Motorrad getötet worden. Dann hatte sich die rumänische und drogensüchtige Prostituierte Eva, die als „Samantha“ arbeitete, erhängt.

Nur ein paar Tage später war deren Stammfreier Michler vor einem Café in der Fürstenrieder Straße erschossen worden, nachdem er zwischen den dort parkenden Autos in einem wahren Zickzacklauf geflüchtet, aber doch vom „Tod“ in Form eines brutalen Zuhälters eingeholt worden war.

Für Boris waren die aus seiner Sicht zusammenhängenden Todesfälle ausschlaggebend, das Kampfmesser zu kaufen und immer in einer ledernen Schienbeintasche, die er eng umgeschnallt hatte, mit sich zu führen.

Seine Kollegen – der Italiener Giuseppe, der Türke Hamit und der Bayer Michi – hatten ihn daher, ebenso wie sein Chef, der Metzger Moser, schon als „Todesengel“ verspottet.

Noch vor drei Wochen hätte ihn nichts davon abgehalten, die Schwall mit seinem Messer durch einen schnellen Stich in die Leber zu töten.

Doch dann war er – eigentlich auf Streit und Gewaltanwendung vorbereitet – im Westpark auf die Studentin Simone Hertel getroffen, die ihm wieder die Augen für die schönen Seiten des Lebens geöffnet hatte. Erst hatte sie gedankenverloren – auf einer Nachbarbank sitzend – auf einer Trommel gespielt, die auf ihrem Schoß lag.

Dann hatte sie – ihn bemerkend – sich erhoben und ihm erzählt, dass sie gern trommele und auch zu Hause immer zu lauter Rumbamusik tanze. Da Boris – einigermaßen perplex – stumm geblieben war und sie nur sinnierend beobachtete, hatte sie ihn schließlich gefragt, ob sie ihm hier und jetzt einen Rumbatanz vorführen dürfe.

„Wenn es dir gefällt, wie ich tanze, zeige ich dir gern heute Abend mehr. Dann musst du aber nach der Arbeit, also so gegen 19 Uhr, in die Joergstraße 14 kommen, da wohne ich nämlich!“

Boris hatte nur stumm genickt. So viel weibliche Initiative hatte ihm die Sprache verschlagen. Tief in seinem Inneren hatte er sich aber unbändig gefreut und gehofft, der Arbeitstag möge rasch vergehen. Auch wusste er, dass die Joergstraße die nächstgelegene Seitenstraße zu seiner Wohnung war.

So kam es, wie es kommen musste. Boris kaufte nach der Arbeit noch eine Flasche Martini Bianco und lief dann rasch in die Joergstraße, um überpünktlich, und damit schon ca. 10 Minuten vor der

vereinbarten Zeit, bei Simone Hertel zu klingeln. Und tatsächlich bat sie ihn – ein enges buntes Kleid und eine weiße Leggings tragend – in ihre Wohnung, wo sie ihn direkt zur Wohnzimmercouch führte.

„Oh Martini“, rief sie und ergänzte:

„Setz dich doch mal auf die Couch und öffne die Flasche. Jetzt gibt's erst mal einen Rumba!“

Zu diesen Worten legte sie eine CD einer kubanischen Band ein, die Boris nicht kannte, und begann, ihre angesichts ihrer knabenhaften Figur doch recht breiten Hüften im Takt der Musik zu wiegen.

Für Simone war das ein Spiel, das Boris bald gebannt verfolgte. Und wie – zumindest von Boris – erhofft, endete das Spiel damit, dass sich Simone – nun schon leicht verschwitzt – auf die Couch fallen ließ und Boris bat, ihr auch ein Glas Martini zu reichen, was er auch gleich tat.

„Weißt du eigentlich?“, flüsterte Simone nun, „dass Martini mich immer scharf macht?“

„Und was passiert dann genau?“, hauchte nun Boris mit schon erregter, heiserer Stimme.

„Dann will ich, dass du mich endlich küsst! Und das sofort!“, erwiderte Simone und fuhr fort:

„Ich hoffe nicht, dass es dich stört, wenn ich vom Tanzen leicht feucht bin.“

„Ich liebe Frauen, die leicht feucht sind!“, entfuhr es Boris spontan, ohne auch nur zu ahnen, dass dies doch recht zweideutig klang.

„Dann musst du auch was tun, damit dies so bleibt!“, befahl Simone und zog Boris an sich, wo sich zunächst ihre Lippen, ihre Finger und dann auch ihre Zungen leidenschaftlich trafen.

Es war ein Spiel, das rasch in die Verlängerung gehen sollte, die Simone eröffnete, indem sie das T-Shirt von Boris hochstreifte und nun – sein Tattoo erblickend – hauchte:

„Huch, ich hab einen Engel entdeckt!“

„Ja klar, das bin ich. Ich heiße auch ja so!“, erläuterte Boris und befreite Simone von ihrem Kleid mit den Worten:

„Hast du eigentlich auch ein Tattoo?“

„Ja klar, aber da, wo du es nicht sehen kannst! Zumindest noch nicht“, stöhnte Simone nun leise.

„Dann zeig es mir doch!“, forderte sie Boris auf, worauf Simone ihre Leggings abstreifte und ihn aufforderte, das Tattoo auf ihrem knackigen Po zu erkunden.

„Ach herrje, es ist ein kleiner Teufel mit roten Hörnern“, entfuhr es Boris.

„Na klar, das bin ich nun mal, ein Teufel, ahntest du das nicht?“, erläuterte Simone das winzige Kunstwerk.

„Das wusste ich schon, als du im Westpark für mich getrommelt und getanzt hast“, bestätigte Boris und ergänzte:

„Damit hast du mich schon verhext!“

„Du glaubst also, ich sei eine Hexe und vom Teufel besessen?“, hakte Simone weiter nach.

„Ja, natürlich glaube ich das, aber das werde ich dir schon austreiben“, betonte Boris.

„So, so!“, flötete Simone, „und womit denn?“

„Mit meinem kleinen Engel natürlich“, prostete Boris und hob sein Glas Martini in die Höhe.

„Nichts anderes habe ich gehofft und erwartet!“, flüsterte Simone nun und befahl:

„Aber so was muss schnell gehen, mein Engel!“

„Nichts lieber als das“, erwiderte Boris nun und streifte Simones Hals und Ohr mit seinen Lippen, ehe er ihr die Leggings abstreifte und flüsterte:

„Du bist eine schöne Hexe und riechst verdammt noch mal gut. Wenn du auch noch gut schmeckst, wird mein Engel dir die ganze Nacht den Teufel austreiben.“

„Du kannst gern mal kosten, wie ich schmecke!“, setzte Simone das Spiel fort und zog ihr Höschen bis unter die Knie hinab.

Zu ihrem Erstaunen kniete sich Boris dann vor sie hin und streichelte ihren Bauch, ehe er die Hand wie schützend auf ihren Venushügel legte und die Innenseiten ihrer Schenkel sanft küsste.

„Zieh dich aus!“, forderte Simone nun, woraufhin Boris dann auch hektisch und ungeschickt sein T-Shirt und seine Schuhe auszog, ehe er sie hochhob, in ihr Schlafzimmer trug und dort mit ihr auf das Bett sank, um sogleich ihre kleinen Brüste und dann ihren Bauch und schließlich Schoß mit heißen Küssen zu bedecken, bis Simone laut stöhnte und seufzte.

Simone hingegen lehnte sich zurück und stemmte ihm ihren Leib entgegen, als er sie mit Händen, Lippen und seiner Zunge an ihrer empfindlichsten Stelle berührte und zugleich ihre Hüften fest umfasste, als wolle er sie fesseln.

„Ist das jetzt die Folter der Hexe?“, keuchte sie.

„Die folgt sogleich!“, antwortete Boris und streifte seine Cargohose und seine Boxershorts ab, wobei ihr sogleich der Abdruck seines Waffenholsters am rechten Schienbein auffiel.

„Ach, der Herr ist von der Polizei oder der Mafia?“, höhnte Simone nun mit Blick auf sein Bein und ergänzte:

„Trägst du sonst noch Waffen am Körper, du Engel?“

„Normal nur eine, aber die brauche ich ja jetzt nimmer, denn ich hab ja dich, und du bist eine richtige Granate!“

„Dann entschärf mich doch!“, stöhnte Simone und griff nach seinem kleinen Engel, der sogleich in ihrer Hand zu beachtlicher Größe anwuchs.

„Nun bist du dran“, setzte Simone das Spiel fort und beugte sich hinab, um sein bestes Teil mit ihren Lippen zu kosen und dann vollständig in den Mund zu nehmen. Dann aber zügelte sie wieder ihr und sein Verlangen und legte sich auf den Rücken.

„Ich weiß, dass jetzt eine wunderbare Nacht folgen wird und wir vieles tun werden, was uns beiden gefallen wird. Aber egal, wie schön es sein wird, du musst mir versprechen, dass du dich nicht in mich verliebst. Das wollen Hexen nicht. Sie brauchen nur harten Sex, am besten mit Engeln!“

„Verstanden, den kriegst du!“, kicherte Boris, hob ihr Becken an und drang hart und unvermittelt mit seinem Glied in sie ein, worauf sie heftig aufstöhnte. Es folgte eine Liebesnacht, in der er sie in allen Stellungen liebte, bis beide friedlich und erschöpft eng umschlungen einschliefen.

Am anderen Morgen indes musste sich Boris gestehen, dass er sich doch in Simone verliebt hatte. Für ihn waren Sex und Liebe untrennbar. Seit er ihre

Wohnung gegen 9 Uhr verlassen hatte, musste er – auch bei der Arbeit – ständig an sie und die aufregenden Bewegungen ihrer Hüften denken.

Heftig ihren Reizen verfallen, beschloss er, sie nach der Arbeit abzuholen und in den nicht weit entfernt gelegenen Spezialitätenimbiss der Renate Jara zu einem Abendessen bei Kerzenlicht einzuladen.

Renate Jara war eine attraktive Mittdreißigerin mit halblangen blonden Haaren, die immer wieder in der Metzgerei seines Chefs Moser einkaufte und für ihre Grillspezialitäten bekannt war. Für den Abend versprach sie ein an der spanischen Küche orientiertes Lammkarree.

Das Essen erwies sich in der Tat als ein Gedicht, das beide mit dem dazu ideal passenden Rotwein aus Katalonien ausgiebig genossen. Anschließend brachte Boris Simone mit seinem alten BMW nach Hause, wo sie sich zu seiner großen Enttäuschung lediglich mit einem kurzen Kuss an der Haustür von ihm verabschiedete.

So setzte er sich enttäuscht in seinen BMW und rauchte seine Marlboros, bis endlich das Licht im Treppenhaus und in ihrer Wohnung erlosch. Was Boris allerdings nicht bemerkte, war, dass Simone ihrerseits in ihrem dunklen Wohnzimmer saß und wartete, bis er sein Auto startete und gemütlich wegfuhr.

Als Simone am Folgetag morgens gegen 8 Uhr mit ihrer Freundin Sophia Rathgeb in deren Polo los-

fuhr, um im Westpark die obligatorische Joggingrunde zu drehen, fiel Sophia auf, dass ihnen nach der zweiten Seitenstraße ein BMW folgte, der von einem blonden Mann gesteuert wurde.

„Sag mal, Simone, hast du etwa einen neuen Verehrer? Und ist der blond und eher klein?“, erkundigte sich Sophia neugierig.

„Wie kommst du denn darauf?“, antwortete Simone harmlos, merkte aber doch, dass sie errötete.

„Also stimmt es! Ich wusste doch, dass du wieder einen abgeschleppt hast, der dir nun nicht wieder von der Seite weicht!“, prophezeite Sophia nun.

„Also, die Sache ist die. Er heißt Boris, ist Metzger und wir hatten eine heiße Liebesnacht. Jetzt weißt du alles, du neugieriges Weib!“, gestand Simone nun.

„Und lass mich raten. Jetzt ist er dir verfallen, unsterblich verliebt und will mehr“, hakte Sophia nun wiederum nach.

„Bestimmt nicht! Das habe ich ihm schließlich verboten“, betonte Simone nun.

„Und du glaubst, er macht das, was du willst, nur weil ihr einmal miteinander gevögelt habt? Wie dumm bist du eigentlich?“, empörte sich Sophia weiter.

„Wie redest du eigentlich mit mir? Du willst meine beste Freundin sein? Dann lass dir sagen, dass wir nicht einfach gevögelt haben, sondern eine magische

Liebesnacht miteinander verbracht haben!“, versetzte Simone.

„So, so! Und deshalb ist er besessen von dir und folgt dir auf Schritt und Tritt. Jedenfalls wird mir nichts anderes oder Besseres übrig bleiben, als dich, meine Süße und deinen schwer verliebten Lover im Auge zu behalten. Du weißt also, ich sehe dich!“, merkte Sophia an und unterstrich dies mit einer Geste, indem sie den rechten Zeigefinger unter ihr rechtes Auge schob und dessen unteres Lid heftig herunterzog.

Simone lächelte und freute sich über die unerwartete Fürsorge ihrer Freundin, ahnte aber weder, dass Sophia sie weiterhin täglich bei ihren Freizeitaktivitäten begleiten würde, noch, dass Boris sie ebenso aus der Ferne beobachten würde, wenn sie beispielsweise mittwochs in ihren Rumba-Kurs oder donnerstags zu ihren Kabarettabenden im Wirtshaus Schwabing gehen würde.

Insgesamt sah sie die Situation viel lockerer als Sophia und verspürte keinerlei Angst, auch wenn sie über Wochen hinweg spürte und auch feststellte, dass Boris sie keinen Abend und keine Nacht unbeobachtet ließ.

Tagsüber hingegen genoss sie ihre Freiheiten, die ihr das Studentenleben ließ, und war deutlich unbeschwerter, auch, weil sie wusste, dass er ja arbeiten musste und wenig Zeit hatte, sie zu „beschatten“.

Ein wenig machte sie sich selbst doch den Vorwurf, ihm nicht deutlich genug gesagt zu haben, was sie von ihm erwartete oder auch gar nicht erwarten würde. Vielleicht hatte sie ihn ja doch allzu sehr mit ihrer Leidenschaft verzaubert und er hatte dies als Geste einer großen Liebe, aber im Gegensatz zu ihr nicht als Liebelei empfunden.

Mit ihrer Freundin Sophia konnte sie nur sporadisch und oberflächlich darüber reden, da diese ihr immer, wenn sie mit der „Geschichte von Boris“ anfang, klipp und klar sagte, sie sei selbst schuld und müsse die Suppe, die sie sich eingebrockt habe, gefälligst allein auslöffeln.

„Ich kann und werde dir nur aus dieser Zwickmühle helfen, wenn du selbst nicht mehr klarkommst, Schatzi!“, hatte Sophia mehr als einmal betont.

Und Simone gab ihr recht, auch wenn sie Sophia insgeheim wünschte, dass die nicht nur an sog. Nerds geraten würde, sondern endlich mal an einen wahren Kerl, wie Boris Engel nun mal einer war.

Und doch bekam die Affäre mit Boris wieder einen richtigen, wenn auch in die falsche Richtung gehenden Drive, als er sie an einem Mittwochabend, als sie mit Sophia aus einer Disco kam, rauchend vor ihrer Haustür erwartete und wissen wollte, wo sie gewesen sei.

Da Sophia daraufhin der Kragen platzte und sie Boris die Belästigung ihrer Freundin vorwarf, eskalierte die Situation dahingehend, dass Boris Sophia erst beschimpfte und dann bedrohte.

Sophia, die trotz ihrer blondierten Haare keine „einfach gestrickte Blondine“ war, forderte Boris in der Folge deutlich auf, zu verschwinden und drängte Simone in das Treppenhaus ihres Mietgebäudes.

„So, der kann uns mal, du gehst jetzt in deine Wohnung und wir gehen gemeinsam morgen früh zur Polizei und erstatten Anzeige. Das ist ja zum Kotzen!“, posaunte Sophia und schob Simone vor sich her.

Trotz ihrer Zweifel, ob sie sich richtig gegenüber Boris verhalten hatte, und auch ihrer Gefühle für ihn und seiner Situation willigte Simone in den Vorschlag ihrer Freundin ein.

Ausschlaggebend war für sie, dass sie sich doch zunehmend von ihm verfolgt fühlte und auch aus seinen Erzählungen ahnte, dass er immerhin gewaltbereit war und seine Gefühle im Falle einer gänzlichen Zurückweisung wohl kaum im Griff hatte.

Insoweit half ihr wohl nur der Gang zum nächstgelegenen Polizeirevier an der Fürstenrieder Straße, wo sie schon oft vorbeigelaufen war, aber keinen Gedanken daran verschwendet hätte, dort mal eine Anzeige erstatten zu müssen.